

Arthur

Autor(en): **Augustin [Buresch, Roman Armin]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

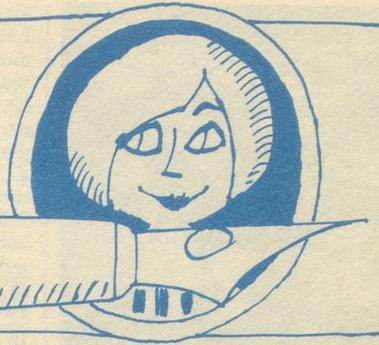
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Der Marsch auf Bern

Nicht, daß wir Frauen (und die mit uns sympathisierenden Männer – momoll, das gibts!) etwa allesamt zu Fuß nach Bern marschiert wären. Man fuhr per Zug und per Wagen, und dort, auf dem Bundesplatz traf ein ordentliches, ja ein stattliches Fähnlein zusammen. Die Zahlen in der Presse schwanken zwischen 2000 und über 5000.

Es fand also die Protestkundgebung der Frauen gegen die Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention «mit Vorbehalten» statt. Die Vorbehalte sind vor allem wir Weiblein und die Jesuiten. Das ist alles bekannt, nehme ich an.

Nun, an diesem unerwartet – auch für die meteorologische Station völlig unerwartet – schönen Samstag kamen sie zusammen, die alten Kämpferinnen, die seit bald 50 Jahren ziemlich erfolglos kämpfen, und die jungen Progressiven, die nicht alle wissen, was sie wollen, aber an das, was sie wollen oder nicht wollen, mit Energie herangehen.

Viele von uns Alten freuten sich, daß die Jungen überhaupt mitmachten. Und wenn sie ein wenig demonstrativ und lärmig wurden, so fand dies nicht einmal die Berner Polizei schlimm. Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß demonstrieren von demonstrativ kommt, und umgekehrt.

Die Polizei scheint allüberall (siehe auch Basel) mehr psychologisches Einfühlungsvermögen zu haben als in Zürich.

Das Netteste am heutigen Montag sind die Gazetten.

Der «Tagesanzeiger» von Zürich mißt der ganzen Sache offenbar wenig bis gar keine Bedeutung bei, und verhält sich in seiner Berichterstattung freundlich durchgezogen. Wenn allerdings Laure Wyss sagt: «Eine Protestkundgebung nach Hausmacherart, wie am Samstag in Bern überschattet leider auch löblichen Inhalt» kann ich fast nicht anders als zustimmen. Frau Wyss hat offenbar nicht, wie andere Anwesende, bemerkt, daß da eine wilde und wüste Revolution ausgebrochen war.

Umso besser haben dies die «Basler Nachrichten» bemerkt. Sie schildern zum Teil ein Gehenna. Schon der Titel: «Verunglückter Marsch auf Bern» kündigt Düstertes an. Die Kundgebung ist «zuerst nüchtern», dann lärmig, weil, wie es da heißt, «die einen mit Argumenten ans Ziel zu kommen hoffen» (Was? Immer noch?) «während den andern der Geduldsfaden gerissen ist». (Das kann nur vom langen Spinnen kommen.)

Als dann die delegierten Damen aus dem Paleh Fédéral zurückkamen mit der Kunde «kein Bundesrat habe es gewagt» – (ich glaube «der Mühe Wert gehalten» wäre der bessere Ausdruck gewesen, – wer hat schon Angst vor Virginia Woolf?) «sich zu zeigen», setzte das Pfeifkonzert ein. Es kam den meisten der alten Kämpferinnen nicht ganz unerwartet, und die Basler hörten es vermutlich kaum, nach den intensiven Fasnachtstagen. Sicher fand es nur das vor uns liegende diskret-ornehme und konservative Blatt so furchtbar.

Drei junge Basler wandten sich an die Herren von Bern mit einem

Schlußtext – also das waren schreckliche Worte und meine Maschine sträubt sich gegen die Wiedergabe, – aber es muß sein:

Hier Menschenrecht zu schaffen sei eure Mission.

Dann zeichnet ohne Vorbehalt nachher die Konvention.

und

*E Frau soll glych wie jede Ma
In unserer Heimat Stimmrecht ha.*

Da kann nur die Fasnacht schuld sein dran, wenn die so gefährlich entfesselt und revolutionär sind.

Aber es kommt noch schlimmer, – ich meine in der bewußten Gazette:

«Die mit roten und schwarzen Fahnen bewehrten Linkelemente riefen nach Schluß der Kundgebung alle jene, die etwas mitzuteilen hätten, auf, ihr Megaphon zu benutzen: sie würden niemandem das Wort verbieten. Da dem Appell kein großer Erfolg beschieden war, wurde an der «Loeb-Ecke» ein fünfminütiger Sitzstreik abgehalten.

Ach ja, vorher geschah noch Unsägliches: Eine Gruppe der ganz Jungen, vorwiegend Männer, mit roten Fahnen und rote Mao-Büchlein schwenkend, kletterte auf das Podium und wurde sofort revolutionär. Es fielen Slogans: «Rosa Luxemburg» (was ich bis jetzt für einen Namen gehalten hatte), «Klassenkampf» und – wie sag ichs meinem Kinde?: «Gleiche Arbeit, gleicher Lohn».

Nachbarin, Euer Fläschchen! (Das ist nicht ein Kampfslogan, das habe ich selber gedichtet.)

Die NZ berichtet freundlich und sympathisierend wie immer. Nur eine kleine Legende ist ihr schiefgegangen: die hübsche, blonde, junge Frau, die Rechte und Freiheit für die Frauen verlangt, hat sich nicht progressiv und spontan der Rednertribüne bemächtigt. Sie gehörte zum Programm der Veranstalterinnen.

Im übrigen ist vielleicht die ganze Veranstaltung nicht ganz so verunglückt, wie die recht denkende Zeitung glaubt. Zwar wurden die Delegierten lediglich vom Bundeskanzler empfangen. Der aber erklärte, der Bundesrat werde «in Kürze» in unserem Sinne eine Vorlage ausarbeiten.

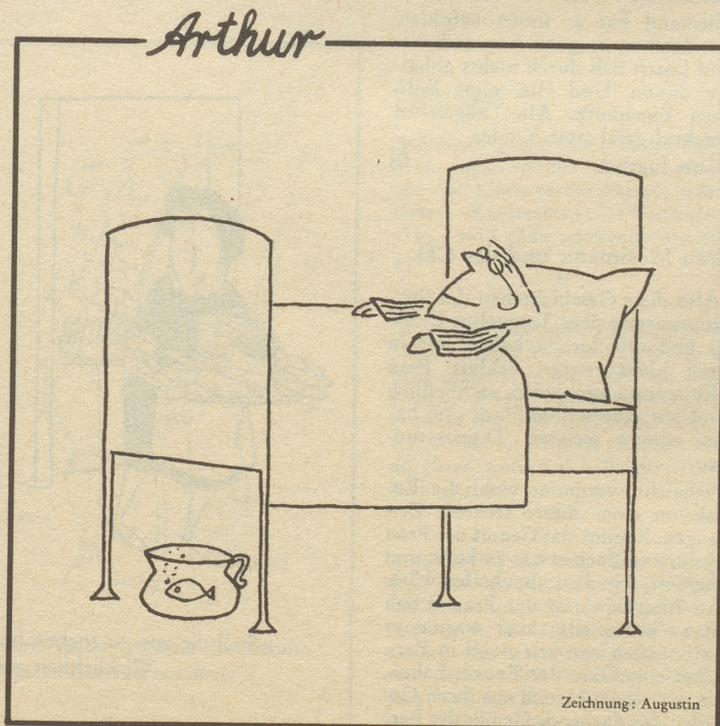
Eine neue «Volks»abstimmung könnte immerhin dazu führen, daß die «Vorbehalts-Unterzeichnung» auf die lange Bank geschoben würde. Das wäre endlich einmal eine lange Bank, die unter Umständen Früchte zeitigen könnte! (Und wenn das keine schöne Metapher ist!)
Bethli

Jugend von heute

(Denen gewidmet, die so oft über sie schimpfen)

Was ist denn eigentlich in diesen Tagen mit unserm Nachwuchs los? Es ist, als hätten sich Buben und Mädchen von der Primarschule bis hinauf ins Gymnasium verschworen, die Stadt aus ihrer Trägheit aufzurütteln.

An allen Ecken und Enden gerät man in die Brandung jugendlicher Unternehmungslust. Sozusagen auf jedem Platz haben sie einen Stand aufgestellt. Fröhliche Mädchen kommen einem graziös mit einer Tasse Tee oder Kaffee entgegen.



Zeichnung: Augustin